

Signe Pike

Teen
Staub

Mein Leben
mit den Elfen

Allegria



Inhalt

Anmerkung der Autorin 9

Erster Teil 11

1. Es war einmal 15
2. Auf Elfensuche im Staat New York 25
3. Eine besondere Einladung an die Elfen 39
4. Erwachen im Königreich nahe dem Meer 55

England 65

5. Eine zauberhafte Begegnung in Hampstead Heath 65
6. Unterwegs zum Zauberer 73
7. Im Kaninchenbau 79
8. Morgan le Fay und die Insel der Äpfel 95
9. Im Nachtgarten 111

Zweiter Teil 127

10. Hinter dem Schleier: Besuch in Avalon 127
11. Klopfen neunmal an die Elfentür 135

Isle of Man 141

12. Die Insel der Masken und das Geheimnis der blauen Jacke 141
13. Das Volk hinter den Elfen 157
14. Die alte Elfenbrücke 175

Irland 191

15. Die letzte Schlacht der Fir Bolg 191
16. Gebrauchsanweisung für Kirsten Pike (und andere Überlebenstechniken) 203

17. Guinness, Feenmärchen und die Hänge des Ben Bulbin 215
18. Das Geheimnis des schwarzen Hundes 223
19. Auf dem Berg der vergessenen Druiden 241

Schottland 259

20. Die Elfenkönigin von Aberfoyle 259
21. Fantastische Elfen in den schottischen Highlands 267
22. Der Elfenzauber von Findhorn 285
23. Die Wahrheit über Elfen:
das Zusammenfügen des Puzzles 299

Danksagung 315

Literaturhinweise und Links
zum Thema Elfen 317

Bildnachweis 318

Über die Autorin 319



Anmerkung der Autorin



Alle in diesem Buch geschilderten Erlebnisse haben sich wirklich zugetragen. In manchen Fällen wurden Namen geändert, um die Identität jener zu schützen, die mich darum baten, nicht namentlich genannt zu werden. Wie bei autobiografischen Texten üblich, habe ich Dialoge und Gespräche mit größtmöglicher Wahrhaftigkeit und Authentizität aus dem Gedächtnis nacherzählt – hätte ich ab dem Alter von acht Jahren immer ein Diktiergerät dabei gehabt, um alles aufzuzeichnen, wäre das natürlich viel einfacher gewesen! In manchen Fällen habe ich Zeitabläufe verkürzt dargestellt, um den Bericht zu straffen und nicht unnötig in die Länge zu ziehen.

Wenn Sie sich danach sehnen, sich auf Ihre eigene abenteuerliche Suche nach den Elfen zu begeben, und ich hoffe wirklich, dass Sie das tun werden, gibt es ein paar Dinge, um die ich Sie bitte.

Bitte beschreiten Sie den Pfad der Elfen behutsam und mit Respekt. Hinterlassen Sie jeden Ort möglichst in einem besseren Zustand, als Sie ihn vorgefunden haben, und, das ist am wichtigsten, seien Sie bereit, alles – nicht nur die Elfen – mit dankbarem Herzen und Offenheit zu betrachten.

Ihre Mitabenteurerin

Signe L. Pike



Wenn mein Vater gegangen ist
werde ich mich an seine Stimme erinnern
tief und voller Musik
wie fallendes Wasser
mein Ohr auf seiner Brust
jedes Wort eine rauchige Perle
seine dicken, wettergegerbten Finger
über die Buchseiten gleitend
während er mir vorliest, Wort für Wort

Signe Pike



ERSTER TEIL

Jeden Morgen wache ich mit einem Gefühl von Bestimmung auf: Ich bin eine Trendsetterin. Als Lektorin in New York denke ich ständig: Was wollen die Leute lesen? Was werden sie in einem Jahr lesen wollen? Was in zwei Jahren? Überwiegend kaufe ich Bücher ein, die für Frauen unterhaltsam sind, in die sie eintauchen können. Wenn ich an die Leserin, den Leser denke, denke ich an Sie. Ich kaufe Bücher, von denen ich hoffe, dass sie ein Lächeln in Ihr Gesicht zaubern und Sie daran glauben lassen, dass es Liebe auf den ersten Blick gibt – ich kaufe Bücher, von denen ich hoffe, dass sie Ihr gebrochenes Herz heilen werden. Ich lese ständig – große, dicke Manuskripte. Das gehört zu meinem Job. Jeden Abend nehme ich Papierstapel in einer großen Umhängetasche mit nach Hause. Ich lese auf dem Laufband. Ich lese, während ich mein aus dem Schnellimbiss mitgebrachtes Abendessen verzehre. Ich lese vor dem Einschlafen, mit dicken Kissen im Rücken und der Brille auf der Nasenspitze. Ich frage mich allmählich, ob das Schleppen all dieser Manuskriptstapel der Grund ist, dass meine rechte Schulter sich anfühlt, als wäre sie mit Murmelsteinen gefüllt.

Morgens stehe ich auf und schalte das Radio ein. NPR und eine Tasse Kaffee. Ich bin immer spät dran – nie kann ich mich entscheiden, was ich anziehen soll. Ich bin fast achtundzwanzig Jahre alt, und immer versuche ich, älter auszusehen. Ich hasse Blazer und geknöpfte Blusen. Ich hasse es, in hochhackigen Schuhen durch die Straßen von New York zu laufen. Die Männer glotzen, und der Asphalt nutzt sie ab, bis an den Absätzen das Metall durchkommt. Ich schließe die Tür ab und verabschiede mich von der Katze. Ich hoffe für sie, dass heute Tauben da sein werden.

Ich lese in der U-Bahn, neben einem dicken Mann eingezwängt, dessen Atem wie faule Eier und abgestandener Kaffee riecht. Auf der anderen Seite sitzt ein fatter Börsenmakler. Über sein *Wall Street Journal* hinweg starrt er einer blonden Frau im hautengen Rock zwischen die Beine. Er trägt einen dünnen goldenen Ehering, und ich frage mich, ob die Frau, die ihn ihm ansteckte, an Liebe auf den ersten Blick glaubte.

Der Zug verschwindet im Untergrund, und im gelben Licht wirken die Gesichter der Menschen aschfahl. Ich schließe einen Moment die Augen, und alles, die Lichter, die Leute, die vorbeijagenden Tunnelwände, alles gleitet davon, und ich fliehe hinaus in den hellen Sonnenschein. Ich gehe über eine Düne zum Strand, höre die Meeresbrandung. Sie klingt wie ein Seufzen. Ich öffne die Augen und sehe, dass Leute mich anschauen.

Ist sie eingeschlafen?

Ich konzentriere mich wieder auf die Manuskriptseiten vor mir. Ich sage mir: *Alles, was ich will, ist, ein paar gebrochene Herzen zu heilen.* Oben in dem Gebäude mit den Glaswänden schalte ich in meinem Büro im dritten Stock die Deckenlampe ein. In dem fensterlosen Raum verursachen die Neonröhren mir quälende Kopfschmerzen, obwohl ich normalerweise nicht zu Kopfschmerzen neige. Ich schaue auf den Kalender, und dabei fällt mein Blick auf das vertraute Foto, das ich über meine Pinnwand gehängt habe.

Haben Sie auch Fotos, die Sie schon so oft betrachtet haben, dass Sie sie gar nicht mehr wirklich sehen? Ich betrachte es wieder gründlich und versuche, es Stück für Stück in mich aufzunehmen. Ich sehe einen Mann, der viel älter als seine sechzig Jahre aussieht, eine steinerne Wendeltreppe hinabgehen. Zu seinen Füßen ist ein kleiner, braun-weiß gefleckter Hund mitten in der Bewegung abgebildet. Der Mann schaut in die Kamera über ihm, sein Blick trifft meinen. Auf seinem Gesicht zeigt sich gespielte Überraschung: Vor der Kamera verstellt er sich fast immer. Ich weiß das, denn ich mache es ebenso. Gleich wird er rufen: *Hey, kommst du?*

Ich sehe Anzugstoff an meiner Bürotür vorbeigleiten.

»Guten Morgen, Signe«, sagt mein Chef.

»Guten Morgen«, sage ich in fröhlichem Ton. Ich schalte meinen Computer ein und schaue auf das hartnäckige blinkende Licht an meinem Telefon.

Sie haben fünf Nachrichten.

Mit der einen Hand greife ich nach dem Telefon, mit der anderen nach meinem Kaffee. In letzter Zeit, denke ich, tut mir vom vielen Lächeln das Gesicht weh.

»Hallo, hier ist Signe Pike. Sie hatten um Rückruf gebeten ...«

Ich werde mich der Heilung Ihrer gebrochenen Herzen widmen, weil ich keine Ahnung habe, wie ich mein eigenes heilen soll.





1

Es war einmal

*Komm mit mir, Menschenkind!
Hand in Hand mit einer Fee
Dorthin, wo die wilden Wasser sind,
Denn es gibt mehr Kummer und Weh
Auf der Welt, als du begreifen kannst.*

WILLIAM BUTLER YEATS: »DAS GESTOHLENE KIND«

Als kleines Mädchen glaubte ich ganz selbstverständlich an Elfen. Man kann nicht sagen, dass ich von ihnen besessen gewesen wäre – ich glaubte einfach nur daran, dass es sie gibt. Wenn mein Vater meine Schwester und mich auf Spaziergänge mitnahm, stellte ich mir vor, dass es überall Elfen gab: dass sie durchs Gesträuch huschten, unter Pilzen hockten und auf den Blütenblättern der Wildblumen balancierten, die im Frühling die Schneedecke durchbrachen.

In der Kindheit ist es völlig akzeptabel, an den Nikolaus, den Osterhasen und die Zahnfee zu glauben. Erinnern Sie sich auch noch daran, wie unglaublich schön jene Zeit war? Wach zu liegen und auf das leise Läuten eines Schlittenglöckchens zu lauschen, durch zusammengekniffene Augen zu spähen, um den Blick auf ein Zauberwesen zu erhaschen, dessen Schritte die Treppe knarren lassen? Aber irgendwann holt uns die unvermeidliche Realität ein.

Später vergessen wir, wie niederschmetternd die Entdeckung für uns war, dass die Zauberwesen aus den Geschichten gar nicht real sind. Wir müssen erkennen, dass Erwachsenwerden bedeu-

tet, älter zu werden. Und Älterwerden bedeutet, ein gewisses Maß an Verlust zu erleiden. *Meinen* Verlust erlitt ich, als ich eines Morgens mit dem untrüglichen Gefühl aufwachte, dass es höchste Zeit war, über ein paar Dinge zu diskutieren: Wir leben in einer Welt, in der der 11. September geschehen konnte. Wir sind in Kriege in Afghanistan und Irak verwickelt. Es gibt Völkermord in Darfur. Es gibt Morde, Selbstmordanschläge und Zeitungsartikel darüber, dass menschliche Skalps an Restaurantlampen hängen. Die Polkappen schmelzen ab, viele Menschen hungern, und kostbare gefährdete Tierarten werden gejagt und getötet. Ich wollte allen Leuten sagen: Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber das hier ist eindeutig nicht jenes »Sie lebten glücklich und in Frieden«, das ich mir erhofft hatte.

Schlimmer noch: Irgendwann hatte ich meinen Glauben an die Menschheit verloren.

Ich fragte mich, was aus unserer Unschuld wird und warum wir zulassen, dass sie uns entgleitet, obwohl Zustände wie die heutigen doch eigentlich erfordern, dass wir uns gegen sie zur Wehr setzen. Wie würde sich die Welt verändern, wenn wir etwas von unserer Magie wiederentdeckten? Wie würden wir einander sehen, wie würden wir miteinander umgehen, wenn wir uns klar-machten, dass in jedem Mann und jeder Frau ein Kind wohnt, das Popcorn liebt, sich immer noch vor Monstern unter dem Bett fürchtet oder glaubt, dass Märchen *tatsächlich* wahr werden? Vielleicht würden wir dann freundlicher miteinander umgehen, fürsorglicher, respektvoller.

Ich wollte etwas von der Schönheit der Sagen und Märchen wiederfinden, die wir mit der Kindheit hinter uns gelassen haben, und diese Bruchstücke zurück ins öffentliche Bewusstsein holen, damit wir sie zur Kenntnis nehmen und sie irgendwie wieder zum Leben erwecken. Ich wollte wieder in jene Welt eintauchen, die uns behütet in den Schlaf wiegte, damals, als wir noch jung genug waren, um uns von ihr berühren zu lassen – als Trolle unter Bachstegen wohnten, Elfen um Pilzhüte herumflatterten und die Zahnfee nur kam, wenn wir auch wirklich tief und fest schliefen. Ich wollte herausfinden, ob der Zauber immer noch existiert und